

NACHRICHTEN

Millionenraub aus Versace-Boutique

NEW YORK: Mehr als 1,5 Millionen Dollar (Euro) in Juwelen und Bargeld sind aus einer Versace-Boutique im New Yorker Stadtteil Manhattan gestohlen worden. Die Polizei fahndete nach einem einzelnen Mann, der den Raub in der Fifth Avenue am Dienstag begangen haben soll. Es gebe keine Hinweise auf ein gewaltsames Eindringen in die Boutique, teilte Polizeisprecherin Jennara Everleth mit. Es sei auch niemand verletzt worden. Aus dem Versace-Hauptsitz in Mailand verlautete, dort sei nichts von einem Millionenraub bekannt.

Ellen Kessler in Spezialschuhen

MÜNCHEN: Zwei der berühmtesten Beine der Welt stecken zurzeit ganz ungewohnt in orthopädischen Schuhen: Entertainerin Ellen Kessler musste sich an beiden Füßen operieren lassen. «Es waren Fussball-Operationen, bei denen die Sehnen verlängert wurden», sagte die 65-jährige Tänzerin der Münchner «Abendzeitung». Sie habe sich extra den Juni für die Operation ausgesucht, um im Sommer pausieren zu können. Bereits in der nächsten Woche sei die erste Heilungsstufe erreicht, dann könne sie auf Sportschuhe umsteigen. «In weiteren vier Wochen werde ich – so hoffen die Ärzte – wieder fit sein und mit dem Tanz-Training beginnen können», erklärte Kessler, die zusammen mit ihrer Zwillingsschwester Alice seit dem sechsten Lebensjahr tanzt.

Schweizer trinken zu viel

LAUSANNE: Fast ein Fünftel der Schweizerinnen und Schweizer haben nach eigener Ansicht in letzter Zeit zu viel getrunken. Jeder achte Einwohner kennt Alkoholprobleme aus seiner Umgebung, wie eine Umfrage der Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) ergab. Von den 1500 Befragten gaben 17 Prozent zu Protokoll, selber in den vergangenen zwei Monaten zu viel getrunken zu haben. Darunter seien erwartungsgemäss mehr Männer als Frauen, schreibt die SFA weiter. Besonders häufig seien es aber auch junge Erwachsene bis zum Alter von 24 Jahren, die sich zu mindestens einer Trunkenheit bekannten. Am meisten wird dabei Wein oder Schaumwein konsumiert, wie die Umfrage weiter ergab.

7 Tote bei Orkan in Deutschland

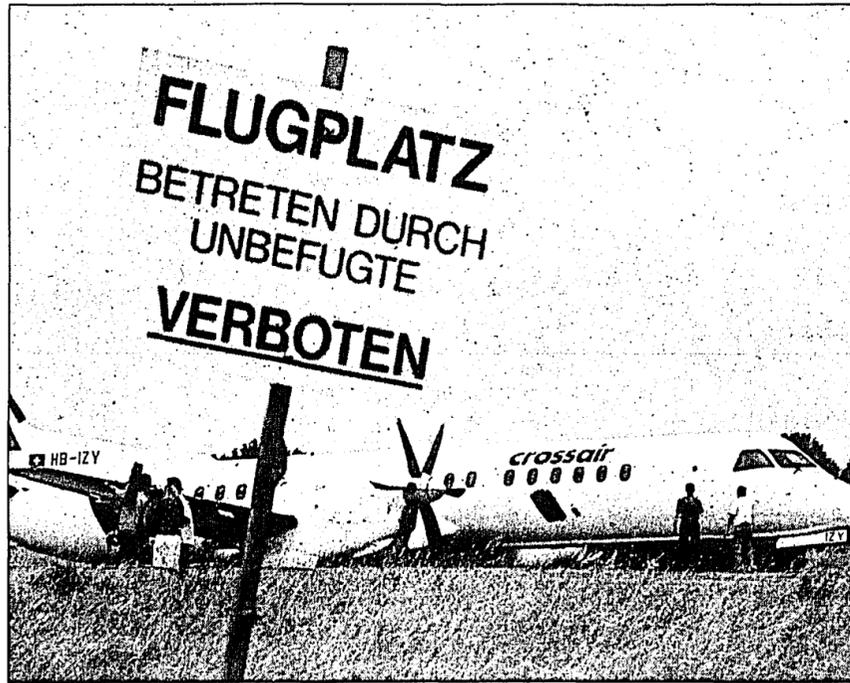
Orkanböen von bis zu 150 km/h – Zwei Jugendliche von Bäumen erschlagen – Schäden in Millionenhöhe

BERLIN: Der schwerste Gewittersturm seit Jahrzehnten hat in der Nacht zum Donnerstag eine Spur der Verwüstung durch Nord- und Ostdeutschland gezogen und sieben Menschen getötet.

In Berlin starben bei dem Unwetter mit Orkanböen von teils über 150 Stundenkilometern vier Menschen, zwei Jugendliche wurden in einem Zeltlager der Freiwilligen Feuerwehr von Bäumen erschlagen. 23 Menschen wurden in der Stadt teilweise schwer verletzt. Insgesamt richtete das Unwetter Schäden in Millionenhöhe an.

Im Norden Berlins wurde ein 60-Jähriger in seinem Kleingarten von einem Baum erschlagen, ein herabfallender Ast tötete einen 40-Jahre alten Mann. In Brandenburg starben drei weitere Menschen: Bei Oranienburg wurde ein 18-Jähriger vom Dach einer Laube begraben, wie die Polizei mitteilte. In Seelow bei Frankfurt/Oder erschlug ein Baum die 25-jährige Fahrerin eines Autos, ihre drei Mitfahrer wurden verletzt. In der Nähe von Storkow begrub ein Ast einen 45-Jährigen, der im Bereich einer Bushaltestelle Schutz gesucht hatte.

Bei den beiden getöteten Jungen handelt es sich den Angaben zufolge um einen 14-Jährigen aus Berlin-Köpenick und einen 16-Jährigen aus Frankfurt am Main. 14 weitere Kinder und Betreuer wurden



Auch eine Swiss-Maschine wurde in Berlin zum Opfer des Orkans. In Berlin starben bei dem Unwetter mit Orkanböen von teils über 150 Stundenkilometern vier Menschen, zwei Jugendliche wurden in einem Zeltlager der Freiwilligen Feuerwehr von Bäumen erschlagen.

verletzt, zwei davon schwer. Das Zeltlager auf der Wannsee-Insel Schwanenwerder sei zur Zeit des Wettersturzes von etwa 120 Kindern und Jugendlichen sowie 30 Betreuern besucht gewesen.

Unmittelbar vor dem Sturm hatten 25 Jugendliche aus New York das Lager verlassen. Die Kinder von Feuerwehrleuten, die am 11. September umgekommen waren, hatten sich mit den Mitgliedern von deutschen

Jugendfeuerwehren getroffen. Auch Bundesinnenminister Otto Schily hatte am Nachmittag das Zeltlager besucht. Den Rettungskräften bot sich nach dem Sturm ein Bild der Verwüstung: Umgestürzte Bäume lagen verkeilt auf Zelten, in denen die Jugendlichen Schutz gesucht hatten. Berlins Innensenator Ehrhart Körting sagte, die vorliegende Unwetterwarnung habe die Heftigkeit des Angriffs nicht erwarten lassen.

Der private Wetterdienst Meteomedia registrierte an seiner Messstation in Wannsee Windgeschwindigkeiten von 152 Stundenkilometern, wie ARD-Wettermann Jörg Kachelmann der AP sagte.

Ausnahmezustand in Berlin

Die Berliner Feuerwehr rief den Ausnahmezustand aus. Polizei, Bundesgrenzschutz und Technisches Hilfswerk befan-

den sich im Grosseinsatz. Der Sturm zog nach Angaben der Polizei regelrecht eine «Schneise» quer durch die Stadt. Nach einem vorläufigen Fazit rückten die Rettungskräfte bis zum Vormittag rund 2000 Mal aus, laufend gingen neue Schadensmeldungen ein. Mehr als 1400 Bäume seien entwurzelt worden. Teile der Stadtautobahn wurden gesperrt, der S-Bahn-Verkehr war streckenweise unterbrochen.

1000 Unwetter-Einsätze

In Schleswig-Holstein meldeten Polizei und Feuerwehr über 1000 Unwetter-Einsätze, in Hamburg 300. Meist handelte es sich um voll gelaufene Keller und überflutete Strassen. Zahlreiche Unterführungen mussten gesperrt, entwurzelte Bäume weggeräumt werden. Auch in Thüringen, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern verursachte das Unwetter erheblichen Sachschaden. Im Regierungsbezirk Hannover fielen taubeneigrosse Hagelkörner vom Himmel. Mehrere Menschen wurden von herumfliegenden Ästen verletzt. Nach einem Blitzschlag in den Greifswalder Dom konnte ein Brand in 60 Metern Höhe gerade noch verhindert werden.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger rettete in der Ostsee 59 Personen aus kritischen Situationen oder Lebensgefahr. Bei der Notlandung einer Swiss-Maschine bei Bernau kamen 20 Insassen mit dem Schrecken davon.

Ehepaar Borer will Ringier-Verlag verklagen

Ehemaliger Botschafter spricht von Lektion mit nachhaltiger Wirkung

KÖLN: Der ehemalige Schweizer Botschafter in Berlin, Thomas Borer-Fielding, und seine Frau streben eine Klage gegen den Schweizer Ringier-Verlag in den USA an.

Borer sagte am Mittwochabend im Interview der RTL-Sendung «stern tv», seine Anwälte prüften derzeit, wie dem Verlag über amerikanische Gerichte eine Lektion erteilt werden könne, die eine jahrelange Wirkung hätte. Das Ringier-Blatt «SonntagsBlick» hatte über die angebliche Sexaffäre Borer berichtet. Die Auseinandersetzung darüber hatte zur Abberufung des Botschafters geführt.

Borer betonte, seine Frau Shawne Fielding habe in dieser Auseinandersetzung ihr Kind verloren. Bis heute habe Verleger Michael Ringier und dessen Unternehmen kein Wort des Bedauerns geäußert. Von deutschen oder Schweizer Gerichten wäre nur eine Verurteilung zu Summen wie 25 000 Euro zu erwarten, meinte Borer. Diese würde Ringier aus der Portokasse zahlen. Deswegen prüf-



Thomas Borer sagte im Interview der RTL-Sendung «stern tv», seine Anwälte prüften derzeit, wie dem Verlag über amerikanische Gerichte eine Lektion erteilt werden könne.

ten er und seine Frau, die Amerikanerin ist, in welcher Form sie ihre Rechte in den USA wahrnehmen könnten.

«Willenloses Werkzeug»

Zur eidesstattlichen Erklärung der Berliner Djamila Rowe, entgegen ihrer früheren Darstellung doch keine Beziehung zu Borer gehabt zu ha-

ben, sagte der Schweizer, er sei Rowe als willenloses Werkzeug in den Händen des Ringier-Verlags. Dieser habe sie einer Gehirnwäsche unterzogen, damit sie die angebliche Sexaffäre bestätige, meinte Borer. Der Verlag habe gegen ihn eine Kampagne geführt, um ihm zu schaden. Annahmen, Rowe habe ihre

Darstellung geändert, weil er sie dafür bezahlt hätte, bezeichnete Borer als «lächerlichen Vorwurf». «Das würde ich nie machen, ich bin ein ehrenwerter Mann.» Ob er jetzt die Verleumdungsklage gegen Rowe, die am 16. Juli vor einem Berliner Gericht verhandelt werden soll, zurücknimmt, liess Borer offen.

Hitzewelle in den USA

SACRAMENTO: Eine ungewöhnlich starke Hitzewelle hat sich über den Westen der USA gelegt und lässt die Sorge vor drohenden Waldbränden täglich wachsen.

Klimaanlagen laufen rund um die Uhr, in Kalifornien wurde bereits vor Stromausfällen gewarnt. Anders als in der Energiekrise des vergangenen Jahres erklärten die Versorger am Mittwoch aber, umfassende Stromabschaltungen seien nicht zu erwarten, da 13 neue Kraftwerke ins Netz einspeisen. Mit teilweise weit über 40 Grad Celsius brachen die Temperaturen in zahlreichen Städten der westlichen US-Staaten ihre Rekordmarken: In Sacramento in Kalifornien wurden 44 Grad gemessen, Reno in Nevada litt unter einer Hitze von 42 Grad – eine Temperatur, die seit mehr als 70 Jahren nicht mehr erreicht wurde. Einwohner meldeten, sogar ihre automatische Löschanlage im Haus hätte auf die Hitze reagiert und sich eingeschaltet.

Die Mediensite Nummer 1 für Liechtenstein

www.volksblatt.li